

Die Emscher und ihre Brüche

*Präsentation der Ergebnisse des Projekts „Im Emscherbruch“ im Ruhrorter Lokal Harmonie
(Harmoniestraße 41, 30.06.2019, 18:00 Uhr)*

von Thomas Frahm

Die kreativen Köpfe des Vereins Theorie und Praxis, die 2008 den Ruhrorter Kunst- und Kulturort „Lokal Harmonie“ gründeten, sind ein reflektierter, beleesener Haufen. Und so besannen sich drei von ihnen, Sarah Berndt (Film und Feminismus), Stefan Schroer (Theorie und Theater) und Klaus Steffen (Hör- und Bühnenkunst), anlässlich des 10-jährigen Bestehens des Lokals auf die Umstände seiner Eröffnung im Zuge der Ernennung des Ruhrgebietes zu einer der europäischen Kulturhauptstädte 2010. Sie wissen natürlich, dass an der Ruhr zwar die Industriearbeiter wohnten, die berühmte Gemengelage aus Zechen, Stahlwerken und Werkssiedlungen aber entlang des Flüsschens Emscher entstand. So kamen sie auf die Idee einer Langzeit-Ortsbegehung, die nicht nur in die Breite (räumlich), sondern auch in die Tiefe (historisch-kulturell) führen sollte. Sie taten dies gemeinsam mit Stella Cristofolini (Theater Arbeit Duisburg) und der vielfach preisgekrönten Annette Jonak (Fotografie und Kommunikationsdesign, Mitbegründerin der Gruppe Theorie und Praxis), die schon im Kulturhauptstadtjahr den Pott fotografisch erkundet hatte, und quartierten sich im geographischen Mittelpunkt des Ruhrgebiets ein, in der Schrebergartenkolonie „Unser Fritz“ in Wanne-Eickel.

Ihre Arbeitsergebnisse präsentierten sie der Duisburger Öffentlichkeit nun, sehr symbolisch einen Tag nach einem anderen Strukturwandel-Folgeprojekt, der „ExtraSchicht“, am letzten Juni-Sonntag im Ruhrorter Stamm-Lokal auf der Harmoniestraße 41. Der multimediale Abend machte dem „Theorie und Praxis e.V.“ alle Ehre, denn es wurden nicht nur alle Sinne angesprochen (Geschmacks- und Geruchssinn vor allem an der Snack- und Getränketheke), sondern auch die Kategorien unserer Wahrnehmung hinterfragt. Die Räumlichkeiten wurden maximal genutzt.

Sarah Berndt zum Beispiel interessiert sich für den Zusammenhang von Zeitgefühl und Raumerfahrung. Menschen sind keine Satelliten, die Ausschnitte der Erdoberfläche in Quasi-Echtzeit abscannen; sie müssen sich bewegen, um Entfernungen körperlich zu „erfahren“, bevor sie sagen können: „Das ist in der Nähe“ oder „Das ist weit“. Und so filmte sie die Fahrt zur Laubkolonie mit einer zumeist nach oben, auf Baumkronen und Himmel, gerichteten Kamera als „blattwerkreiches“ Verstreichen der Zeit. Darunter informierte ein Text über Reiseweg und die alten Namen der Emscher auf ersten Urkunden des 14. Jahrhunderts: Eemscar / Ymesch(a)(e)re. Daneben lief in langsamer Diashow eine Folge von Standbildern aus dem Schrebergarten. Das kleine Plastikpferd, wohl ein Grubenpferdchen, das Berndt im Garten entdeckte, setzte sie dann in zwei Kurzfilmen ein. In einem trieb es, längst ausgemustert, auf der Emscher –: Es ging buchstäblich den Bach runter! Um auch uns Gästen etwas Reise zu bieten, mussten wir die Treppe zum Obergeschoss ersteigen, wo sie einen kleinen Kinosaal aufgebaut hatte. Der Film wurde auf die Wand über der Treppenkehre projiziert.

Stella Cristofolini hatte eine alte Holzleiter mitgebracht und sie an die geöffnete Luke zum Tonstudio gelehnt, das sich die Kreativen vom Lokal über der Theke eingerichtet haben. Drinnen hatte sie alles mit Tüchern verhängt und aus Schaumstoff, Karton, Draht etc. eine stilisierte Ruhrpott-Szenerie aufgebaut, von einem kleinen Schwenklämpchen in „Grubenlicht“ getaucht.

Ja, und dann ging es ans Eingemachte: an die szenische, multimedial mit Soundsamples und Liedern angereicherte Lesung aus dem Haupt-Arbeitsergebnis des Projekts: Dem Buch „Im Emscherbruch“ mit Texten von Klaus Steffen und Fotografien von Annette Jonak, das in „Nullter Auflage“ in einigen Exemplaren für diese Präsentation, schön gebunden und im Querformat, hergestellt worden war.

Um es vorweg zu nehmen: Das Buch ist ein Meilenstein, es setzt Maßstäbe *gegen* eine anbiedernde Ruhrgebietspublizistik, die allzu oft die Menschen aufs Kumpelhafte „hart, aber herzlich“

reduziert, aufs kabarettistisch bis zur Asterix-Persiflage verhunzte und zu schnellem Umsatz verscherbelte „Backentaschen-Westfälisch“ des westlichen Ruhrpotts (à la „Tegtmeier“ Jürgen von Manger) oder das „Gaumen-Westfälisch“ ab Dortmund (à la Herbert Knebel). Autor Klaus Steffen, in Bruckhausen geboren, Songwriter eines ironisch-liebevollen „Ruhrort-Liedes“, Musiker, Performer und Hörspielautor, hat als junger Mann noch in Stahl- und Walzwerken (Bruckhausen, Beeckerwerth) malocht und kann als Beobachter furchtbarer Arbeitsunfälle und ihrer Vertuschung bei der Verklärung der „guten, alten Zeit“ nicht so recht mitmachen. Eingebettet in eine Rahmenerzählung von zwei Schüler*innen, die, mit einer Drohne im Emscherbruch auf Öko-Filmjagd für ein Youtube-Video, dort den letzten Schamanen, den Emscher- oder Emschamanen, treffen, der sie auf seine Zeitreisen in Vergangenheit und Zukunft mitnimmt, beschreibt Steffen mit einem ins Phantastische gesteigerten satirischen Pathos voller Wortwitz und beißendem Spott die Geschichte des Emschergebiets von der sumpfigen Waldregion über die Industrialisierung, den Strukturwandel, die vom gegenwärtigen Medien- und Eventhype aus um ein paar Zeitwindungen weitergeschraubte Vision eines zu diesem Zweck wiederaufgebauten Freizeitparks Emschergebiet zum Erleben des ultimativen Industriearbeiter-Kicks (eine Art Extremsportart im Blaumann). Als auch dieser letzte Versuch, die Region durch Strukturwandel zu retten mithilfe der neuen Nibelungen, dem Prekariat der Kreativen, entvölkert sich die Region zu einer Geisterstadtlandschaft.

Großartig ist dieser Text nicht nur in der Kühnheit und traumwandlerischen Sicherheit, mit der Steffen, immer mit der rhetorischen Narrengeste des „Ich mache bloß Blödsinn“ dem König Zeitgeist die Wahrheit, die innere Wahrheit sagt, großartig ist er auch in der Fülle der Sprachregister, die Steffen zieht. Er weiß, dass sich die Sprache des Ruhrpotts längst nicht nur in Dialekt, Hochdeutsch und Denglisch, sondern in eine Fülle von Szene- und Fachsprachen „multifiziert“ hat. Er kennt und hat im Ohr nicht nur die Sprache der Stahlarbeiter und Kumpels, nicht nur die Modeworte der Medienszene, sondern ist durch seine langjährige Hörspielarbeit mit Schülern auch in der Jugendsprache auf dem neuesten Stand. Seine umfassenden historischen Interessen lassen ihn souverän mit Ausdrücken aus Paläogeographie und den Kulturwissenschaften von Religionsgeschichte bis zur Ethnografie hantieren, sodass die Figur des „Wasserflüsterers“ und naturbelauschenden „Emschamanen“ nicht bloß als esoterischer Tick eines Alternativen überkommt, sondern als künstlerisch konsequente Gestaltwerdung eines Wirklichkeitsverständnisses, das sich sowohl dem brutalen Nützlichkeitssegoismus verweigert, den wir so gern „bodenständigen Realismus“ nennen, als auch dem Kult um einen Ästhetizismus, der sich gern Kunst nennt, aber im Grunde nur das willkommene Distinktionsmerkmal einer Schicht ist, die ihren Wohlstand durch eine Kultiviertheit zu legitimieren trachtet, die der dummen Masse immer um eine Hochnäsigkeitslänge voraus ist.

Zu den stupend präzise eingefangenen Bildausschnitten Annette Jonaks, die in ihrer fast unerträglichen Klarheit die ganze Kraft eines dokumentarisch augenüchternen Blicks zeigen, indem sie die künstlerisch-technischen Mittel der Fotografin erbarmungslos in sich aufzusaugen scheinen, hat Stefan Schroer in seinen Zwischenmoderationen augenzwinkernd etwas Bedenkenswertes gesagt: Diese menschenleeren Aufnahmen von Stadt- und Sekundärnatur-Landschaften seien zwar absichtlich ohne Bezug zu Steffens Text aufgenommen worden, sie gäben aber eine Ahnung davon, wie das menschenleere Ruhrgebiet im 22. Jahrhundert aussehen könnte.

Der begeisterte, ja, enthusiastische Applaus des Publikums nach der Lesung zeigte, dass man Ruhrpott-Menschen nicht unterschätzen, sie nicht auf die wohlfeil-niveaubefreiten Spaßigkeiten, die die Ruhrgebietspublizistik beherrschen, reduzieren darf, sondern ihnen bei spannender Aufbereitung durchaus einiges zutrauen und abverlangen darf.

Dem Buch ist ein Verlag zu wünschen, der ihm mit der nötigen Buchhandelspräsenz zum verdienten Erfolg verhelfen kann.